

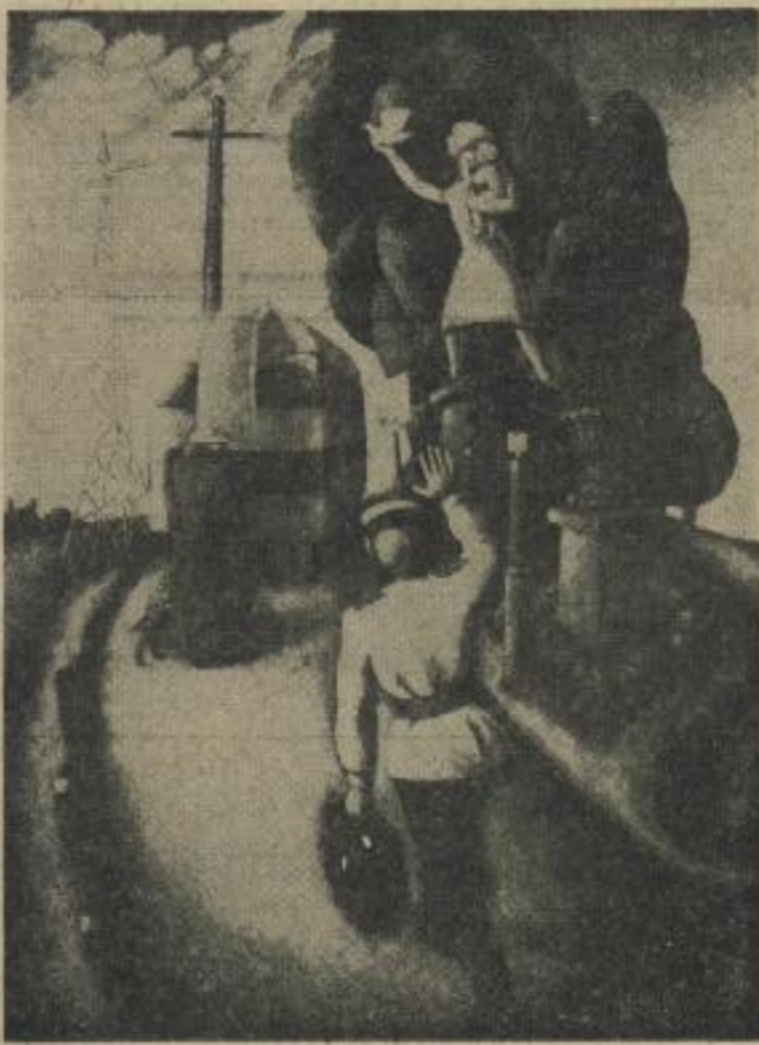
Sowjetunion - für uns entdeckt

Im Bereich der bildenden Kunst nimmt in der Bezirksausstellung die Auseinandersetzung mit dem Thema „Sowjetunion“ einen hervorragenden Platz ein. Erfreulich und interessant ist hierbei besonders die Vielfalt der gezeigten Lösungen. Für die repräsentative Behandlung des Themas ist Arno Rinke „Lied vom Oktober“ anzuführen. Daneben gibt es eine große Anzahl von Arbeiten, die Ergebnisse von Reisen Leipziger Künstler in die Sowjetunion sind: Holzschnitte „Bilderbogen einer Reise“ von Karl-Georg Hirsch, Landschaftsdarstellungen von Heino Zander, Moskau - 7. November 1967 von Arno Rinke und ein kleines Bild Ulrich Hachulla „Erinnerungen an Pskow“. Hier sollen besonders die Arbeiten des jungen Leipziger Künstlers Rainer Herold hervorgehoben werden, der mit fünf kleinformatigen Bildern in der Ausstellung vertreten ist. Sie tragen die Namen von Städten und sind im Katalog zur Ausstellung zusammenfassend als „Erinnerungen aus der RSFSR“ bezeichnet.

Rainer Herolds Bilder verbinden Anekdotisch-Heiteres mit Romanischem, fern aller Idylle. Mit Lasertechnik arbeitend, beschränkt sich seine Farbskala auf den Dreiklang Rot, Grün und Blau, zwischen die er vermittelnde Grautöne setzt. Diese Farbigkeit verleiht seiner Malerei eine herbe Schönheit. In den Bildern ist trotz des kleinen Formats nichts Kleinteiliges, sich im Detail verlierendes, Menschen, Landschaft, Wolken, Denkmäler werden durch eine linear betonte und plastisch modellierende Formensprache zur Bildharmonie vereint.

Herold möchte den Betrachter in seine Bildwelt einbeziehen. Er tut es, indem er ein Prinzip der romantischen Malerei aufgreift und die Per-

Rainer Herold, Erinnerungen aus der RSFSR (Shdanowitschi)



sonen in seinen Bildern in Rückenansicht darstellt. Die Distanz zwischen dem Betrachter und der Bildwelt des Malers ist so aufgehoben.

Bewußt wählt der Künstler den ovalen Rahmen (einmalig in der Ausstellung) für die Darstellung einer kleinen heiteren Szene. Ein Soldat eilt mit zwei Mädchen einem alten Bauwerke zu, das von Elektrizitätsmasten überragt wird. Das ovale Format gibt dem Bilde etwas in sich Geschlossenes, und betont den intimen, unbeschweren Charakter des Motivs.

Das Prinzip, den Betrachter unmittelbar in das Bildgeschehen einzubeziehen, verleiht Herold bei der Landschaftsdarstellung „Chimki“, in der sich auch Phantasie des Künstlers mit Wirklichkeit vereint.

Der gewählte Landschaftsschnitt erscheint hier weiträumiger, Elektrizitätsmasten, Stahlkonstruktionen stoßen mit ihren Spitzen in die Wolken hinein, die Menschen werden eins mit der Natur.

Rainer Herold hat die Sowjetunion für sich entdeckt, mit seinen Bildern läßt er uns daran teilhaben. Sie sprechen zu uns durch den Reiz der gewählten Motive, der Schlichtheit der Formen und Farben und schließlich durch die überzeugende Gestaltung seines Anliegens.

Helmar Pennhoff

UZ 26/69, Seite 6



Poetische Theater „Louis Fürnberg“ und Universitätschor vertreten die Karl-Marx-Universität bei den 11. Arbeiterfestspielen im Bezirk Karl-Marx-Stadt. Über Geschichte und Anliegen des „Fürnberg“-Programms berichtet der Beitrag „Unser neuer Tag“. Über das Auftreten des Universitätschores im Festspielbezirk informiert der Beitrag rechts nebenstehend. Die beiden Gedichte auf dieser Seite stammen von Studenten der Karl-Marx-Universität und gehören zum Bezirksprogramm schreibender Werktätiger, das das Poetische Theater in Karl-Marx-Stadt beibringt.

„UNSER NEUER TAG“

Bezirksprogramm für die Arbeiterfestspiele, Poetische Theater „Louis Fürnberg“ der Karl-Marx-Universität und Fürnbergs „Kalendergedichte“

Das Poetische Theater „Louis Fürnberg“ hat in den letzten Jahren eine ganze Reihe sehr erfolgreicher literarisch-musikalischer Programme zur Aufführung gebracht. Es gastierte damit nicht nur in vielen Städten der DDR, sondern auch im sozialistischen Ausland und mehrfach in Westdeutschland. Auf der Leipziger Bezirksliteraturkonferenz, die kürzlich stattfand, wurden diese Bemühungen lobend hervorgehoben, denn eine Forderung der II. Zentralen Volkskongresse unserer Republik bestand ja gerade darin, diese kleine Form der darstellenden Kunst in Zukunft stärker zu entwickeln. Die Ursachen für diese Hinwendung sind

mehrer Ansicht nach in den vielfältigen Einsatzmöglichkeiten solcher Programme, ihrer politisch-ästhetischen Wirksamkeit und in den besonders zum Experimentieren anregenden Gestaltungsarten zu suchen.

Das Poetische Theater „Louis Fürnberg“ hat vor etwa einem Jahr durch die Gründung des „Studios Poésie“ – einer Gruppe von Sprechern und Sängern unter Leitung Kurt Demmlers – ein solches Experiment versucht, Singebewegung und szenische Interpretation der Lyrik zu verbinden. Dieses Experiment ist allerdings nur teilweise geglückt, entstanden sind aber bei dieser Arbeit sehr viele schöne Lieder, die Kurt Demmler gemeinsam mit der Instrumentalgruppe musikalisch arrangiert hat und die tatsächlich neue Seiten unserer Singebewegung hervorbrachten. Wichtig war für uns dabei, daß wir die Singebewegung niemals als einen „allgemeinen Singsang“ verstanden haben, sondern immer von den politisch-ästhetischen Möglichkeiten dieser Bewegung ausgingen, dabei vielleicht manchmal das einfache Volklied vergaßen, aber nicht unsere politische Zielsetzung!

Louis Fürnberg, dessen Namen unser Ensemble trägt, hat in den zwanziger und Anfang der dreißiger Jahre sehr häufig mit Agitprop-Gruppen zusammengearbeitet, er war u. a. Leiter der Gruppe „Echo von Links“. Natürlich kann man Inhalte und Formen dieser Gruppen bei uns nicht einfach übernehmen. Die gesellschaftlichen Verhältnisse dieser Zeit bedingten andere Ausdrucksmittel, die heute zum Teil wirkungslos bleiben würden. Dennoch kann man von der Arbeit dieser Gruppen sehr viel lernen, vor allem die klare politische Aussage, das Ziel, den Zuhörer unmittelbar politisch anzusprechen, ihn zur Auseinandersetzung herauszufordern – diese Kunst bekannte sich klar und deutlich zur Sache des Sozialismus, so daß dieses Bekenntnis von Freund und Feind verstanden wurde.

Louis Fürnberg hat 1937, im Jahr seines Todes, ein Gedicht unter dem Titel „Kalendergedichte“ geschrieben. Es beginnt mit den Worten:

Man wirft uns vor, wir schreiben Kalendergedichte
und lieben einen roten Schwanz
an jeden Vers und an jede Geschichte.
und zitiert dann ein ganzes Arsenal dummer Vorwürfe gegen den sozialistischen Realismus, um schließlich mit den Vorwürfen und ihren „Sprachröhren“ ins Gericht zu gehen:

Was plustert sich auf? Was ist Pfau und schlägt Red?
Wer rezipiert eine neueste Ästhetik
und hat dafür outh die Ethik parat?
Das dreht sich um hundertachtzig Grad
und hat, wenn's drauf ankommt, des
Proletariats

und den Arbeiterstaat und den Bauernstaat
höchstens zum Melken nötig!...

Die ihm Futter geben, das sind die Wilden.
Das schreibt und verkündet sein Unbehagen
und blüht sich mit Beem und Kalko und Prout
und fordert und konspiriert und schmust.
Und ist langweilig, kaum zu ertragen,
gedankenarm, ohne eigenen Ton,
und schreit, wenn man's nicht drückt:
„Inquisition!“

Und ist anspruchsvoll und produziert Ersatz
und sinniert sich eins ins Säuseln des Wind's
und ist für die Katz und schreibt für die Katz.
Provinz, Provinz und nochmals Provinz!
Man wirft uns vor, wir schreiben Kalendergedichte.

Warum denn nicht? Kalender sind gut,
und Dichter sind Menschen aus Fleisch und
Blut,
und was wir erleben, ist Weltgeschichte.

Wer die Lyrikdiskussion der letzten Wochen und Monate in unserer Republik verfolgt hat, dem wird auffallen, wie aktuell Fürnbergs Gedicht heute ist. (Aktuell übrigens auch, was die Schärfe der Polemik betrifft, es gibt da einige, die sich beschweren...)

Louis Fürnberg wäre dieses Jahr 60 geworden. Für unser Ensemble war dieser Geburtstag Anlaß, ihn zu ehren. Aber diese Ehrung sollte mehr sein als eine literarische, sie sollte beweisen, daß wir Louis Fürnbergs Vermächtnis lebendig bewahren. So kam schließlich eine Feierstunde zustande, die für die Entwicklung unseres Kollektivs denkwürdig bleibt. In Anwesenheit von Genossin Lotte Fürnberg gestalteten am 27. Mai drei Leipziger Kollektive, die den Namen Fürnbergs tragen, eine Feier besonderer Art. Im Festsaal des LKG gestaltete das Poetische Theater auf Anregung der Brigade „Louis Fürnberg“ des LKG mit großem Erfolg ein musikalisch-literarisches Programm.

Anschließend unterzeichneten unser Ensemble und der zweite Ehrenmitglied, die Abteilung „Louis Fürnberg“ des VEB Fernmeldewerk Leipzig einen Freundschaftsvertrag. Und unsere Freunde aus dem Patenkollektiv des VEB Fernmeldewerk hatten den „Kalendergedicht“ Louis Fürnberg sicher sehr genau verstanden (das Gedicht stand zu Beginn unseres Programms), wenn sie uns vorschlugen, künftig regelmäßig gemeinsame kulturelle Aufgaben zu lösen. Das große Interesse, die tiefe Aufgeschlossenheit der Arbeiterinnen und Arbeiter gegenüber dem Werk Louis Fürnbergs und unserem Programm waren für uns ein großes Lob.

Seitdem sind erst wenige Tage vergangen, aber unser Freundschaftsvertrag wurde bereits ein weiteres Mal erfüllt. Am 3. Juni erlebte das Bezirksprogramm schreibender Werktätiger Leipzig im Klubhaus des VEB-Fernmeldewerkes seine Voraufführung. Der Bezirksvorstand des FDGB hatte unser Ensemble beauftragt,

Goldmedaille für Universitätschor

Mit einer Goldmedaille der Arbeiterfestspiele wurde der Leipziger Universitätschor der Karl-Marx-Universität geehrt. Die Auszeichnung gewinnt an Wert, wenn man berücksichtigt, daß insgesamt nur 68 Medaillen vergeben wurden, zwei davon entfielen auf den Bezirk Leipzig.

Welches Programm würde am besten unserem Bekenntnis zur Republik Ausdruck verleihen? Konnten wir überhaupt einen würdigeren Anlaß zur Uraufführung unseres Auftragswerkes „Das Jahr zweitausendacht“ finden? In enger Zusammenarbeit mit dem Komponisten Siegfried Matthus und dem Lyriker Paul Wiens entstand dieser Chorzyklus, in dem die künstlerische Umsetzung der Entwicklung unserer Republik und ihrer sozialistischen Menschheitsgemeinschaft angestrebt wird.

So manches Opfer mußten die Mitglieder der Probenarbeit des Chores bringen, aber sie taten es gern, um ein hohes künstlerisches Niveau zu erlangen. Und unter der temperamentsvollen Leitung des Dirigenten Hans-Joachim Rotzsch reifte die Interpretation des Chorwerkes bis zur ganzvollen Uraufführung im Konzert der 11. Arbeiterfestspiele am 7. Juni in Mitweida. Ein zahlreich erschienenen, aufgeschlossenem Publikum und ein ideales Klubhaus schüpfen eine festliche Atmosphäre. Der reizvolle Wechsel zwischen großem Doppelchor, kleinem vierstimmigen Männerchor mit Sopran- und Tenorsolo (von Chormitgliedern gesungen) fesselte die Zuhörer. Einführende Worte und Textzitationen förderten das Verständnis für dieses in manchen modernen Klangbildern anspruchsvolle Werk.

Chortanzlieder des 16./17. Jahrhunderts und heitere Chorsätze der Gegenwart (darunter wieder eine Uraufführung) zeigten im zweiten Teil des Programms eine erfreuliche Einheit von Kunst und Unterhaltung: der Kammerchor bot sie den überaus begeistert mitgehenden Zuhörern frisch und prägnant. Die Ansage verband Hans Joachim Rotzsch in lockerer Form mit musikwissenschaftlichen Erläuterungen und schuf damit einen engen Kontakt zum Publikum. Folkloristisch-virtuose Sätze in russischer, ungarischer und polnischer Sprache bildeten den Abschluss des Konzertes, das auch bei seiner zweiten Aufführung am 8. Juni in Meerane viel Beifall fand.

Richter

dieses Programm zu gestalten. Texte von mehr als 15 jungen Autoren des Bezirkes darunter zahlreiche Universitätsangehörige, waren gemeinsam mit Liedern unserer Singkollektive und der Instrumentalgruppe für die Arbeiterfestspiele zusammengestellt worden. Obwohl es nach dem 3. Juni für uns eine ganze Menge zu tun gab, um dem Programm den letzten Schliff zu geben, fand der Inhalt und die Form die Anerkennung unseres Patenkollektivs aus dem Fernmeldewerk, das zu den Gästen der Voraufführung gehörte.

Am Anfang dieses Programms, das „Unser neuer Tag“ heißt, stehen ebenfalls Auszüge aus Fürnbergs „Kalendergedichten“, denn unsere Überlegung war, wir wollen auch mit diesem Programm einen Beitrag zur Diskussion über die sozialistische Gegenwarts-Literatur geben, und dieser Beitrag kann im zwanzigsten Jahr unserer Republik nur ein klares und eindeutiges Bekenntnis zu unserem sozialistischen Vaterland sein.

Louis Fürnberg schließt sein „Kalendergedicht“ mit den Strophen:

Mit Trommelschlägen schlägt das Herz.
Wir schlagen Takt zum Marsch der Massen.
Wer will mit den Gespenstern blessen?
Es geht vora! – nicht gibberworts!
Es schlägt das Herz mit starkem Schlag:
Leb Kontinente, Meere, Länder!
Es schreiben Dichter den Kalender,
damit der Mensch die Welt verändert!
IHM unser Lied an jedem Tag!

Diesem Ziel fühlen wir uns verpflichtet.

Elke Sturmhöfel,
Leiter des Poetischen Theaters
„Louis Fürnberg“

Weißbrüstige Tauben

Von Kristian Pech
Weißbrüstige Tauben
die wir gebären
an Drehmaschinen,
Maschinengewehren,
Mittagsleichen,
Stoffeleien,
fliegen
in die Wappen der Städte,
umkreisen Drohtiere
in der Haut des Tigers,
in der Haut des Löwen,
die Blicke gerichtet
auf deren Platz.
Weißbrüstige Tauben
fliegen hin zu Raumschiffhäfen
zu Raketenhöpfen
steigen sie auf,
befehlen
den Kurs,
Federtiere, die wir gebären,
die schneller sein müssen
täglich
einen Flügelschlag.

Wir geh'n den Frühling suchen

Von Kurt Demmler
Wir geh'n den Frühling suchen.
Wo hat er sich versteckt?
Vielleicht im Rossenknuchen?
Vielleicht unter jenen Buchen?
Vielleicht wird er bald entdeckt?

Sein Steckbrief ist gegeben:
er ist unzagbar jung,
Er ist das neue Leben,
Er sieht die Wassergräben
aus der Erinnerung.

Sag, Frühling, wen beschützt du?
Sag, Frühling, was nützt du?
Wem spendest du dein Licht?

Denen, die das Eis vertrieben,
denen, die die Blumen lieben.
Keinem andern nicht.

Wir geh'n den Frühling suchen.
Wo hat er sich versteckt?
Indem wir nur stolz verbuchen,
daß wir den Frühling suchen,
haben wir ihn fast – entdeckt.

